

Jubiläum an der Sternwarte:

250 JAHRE ASTRONOMIE IN GÖTTINGEN



Die Göttinger Sternwarte begeht (ohne besondere Feierlichkeiten) in diesem Jahr (1998) ihr 250-jähriges Bestehen. Gemeint ist damit nicht ihr heutiges Gebäude an der Geismarlandstraße, denn dies wurde erst 1816 fertiggestellt, gemeint ist auch nicht der Vorgängerbau in der jetzigen Turmstraße, von dem nichts geblieben ist. Auch dem heutigen Namen „Universitäts-Sternwarte“ gilt das Jubiläum nicht; diese Bezeichnung wurde erst 1919 an Stelle der vorher gebrauchten Bezeichnung „Königliche Sternwarte“ eingeführt. Nicht einmal das Wort „Sternwarte“ gab es vor 250 Jahren, man hatte seinerzeit ein „Observatorium“ gegründet.

Unser Jubiläum gilt vielmehr dem lang-jährigen Bestehen der Göttinger Forschungseinrichtung für Astronomie insgesamt. Sie hat in ihrer Vergangenheit ganz unterschiedliche Entwicklungsphasen durchlebt, ihre Arbeitsgebiete und -methoden haben sich dabei dramatisch verändert. Frühere Tätigkeitsbereiche (Astrometrie, Geodäsie, Erdmagnetismus etc.) sind im Laufe der Zeit fortgefallen und durch andere ersetzt worden. Heute ist die Sternwarte eins der größten und traditionsreichsten Institute der Universität und zuständig für Forschung (beobachtende und theoretische Astrophysik auf verschiedenen Gebieten) und Lehre (Ausbildung von Studenten) im Rahmen der physikalischen Fakultät.

Begonnen hatte alles im August 1748 mit einem Besuch Georgs II., König von England und Kurfürst von Hannover, in der Stadt der von ihm gestifteten und nach ihm benannten Georgia-Augusta. In Kenntnis der Notwendigkeit genauer astronomischer Messungen für die Bedürfnisse der Kartographie und der Seefahrt wurde einige Wochen darauf in Hannover der Beschluß zur Gründung eines Observatoriums in Göttingen gefaßt, das dann auf einem Turm der alten Stadtmauer errichtet und 1751 in Betrieb genommen wurde (s. Abb.). Von diesem Standort war die Sicht nach Süden in die für Himmelsbeobachtungen wichtigste Richtung noch ganz unverbaut.

In den ersten Jahren arbeitete auf dem Observatorium der vielseitige und hoch-

begabte Tobias Mayer (1723-1762), der neben seinen Vorlesungen u.a. einen Sternkatalog erstellte und Mondkarten zeichnete. Auf Mayers Tod folgte ein jahrzehntelanges Interregnum und ein schleichender Verfall, der erst durch den nach einigen Anläufen bewilligten Neubau, seinerzeit weit vor den Stadttoren gelegen, beendet wurde. Dieses zweite und heute noch genutzte Sternwartegebäude wurde nach modernsten Erkenntnissen auf damals freiem Felde errichtet. Bedingt durch die Wirren der napoleonischen Besetzung zog sich seine Bauzeit von 1803 bis 1816 hin. Bereits 1807 konnte Carl Friedrich Gauß (1777-1855) als neuer Direktor für die Sternwarte gewonnen werden. Er hatte einige Jahre zuvor an der Georgia-Augusta studiert und bereits in jungen Jahren mit bahnbrechenden Arbeiten in Mathematik und Astronomie Weltruhm erlangt. Gauß war der alle anderen überragende Geist der Universität und speziell der Sternwarte, der er bis zu seinem Tode treu blieb. Von den vielen Projekten, die Gauß mit unnachahmlicher Präzision und Genialität durchführte, sei nur die großangelegte hannoversche Landesvermessung ab 1821 sowie

die Erfindung des ersten elektromagnetischen Telegraphen mit Wilhelm Weber 1833 erwähnt. Der Nullpunkt der Landesvermessung und ein Modell des Telegraphen können bei Führungen im Hause bestaunt werden; übrigens weist auch der aktuelle 10-DM-Schein deutliche Bezüge zu Gauß, der Sternwarte und Göttingen auf. Nachfolger von Gauß wurde der talentierte Wilhelm Klinkerfues (1827-1884), der nicht zuletzt wegen seiner Wettervorhersagen in Göttingen fast volkstümlich wurde, hauptsächlich aber ernsthafte Himmelsbeobachtungen machte und ein Lehrbuch über theoretische Astronomie schrieb. Unter dem nächsten Direktor Wilhelm Schur (1846-1901) wurde eine zunächst vielgenutzte neue Beobachtungskuppel errichtet. Im Jahr 1898 – vor genau 100 Jahren – erfolgte die Neugründung des Institutes für Geophysik aus einer Abteilung der Sternwarte und ihre Trennung voneinander.

Das erste Jahrzehnt unseres Jahrhunderts sah den überragenden Karl Schwarzschild (1873-1916) als jungen Direktor der Sternwarte. Auch er arbeitete auf ganz unterschiedlichen Gebieten und suchte die Nähe zu den Göttinger Mathematikern. Insbesondere leitete er den Übergang von der Astronomie zur Astrophysik ein, also weg von der traditionellen Beobachtung der Gestirne und hin zu physikalischen Methoden und Ansätzen bei der wissenschaftlichen Arbeit.

Die späteren Direktoren (J. Hartmann, H. Kienle, P. ten Bruggencate und H.H. Voigt) setzten den neuen Weg konsequent fort. Sie und ihre heutigen Nachfolger schufen die Voraussetzungen dafür, daß sie selber und ihre Mitarbeiter stets zeitgemäße Arbeitsbedingungen innerhalb der Sternwarte (das bedeutet heute vor allem eine moderne und leistungsfähige Computer-Ausstattung) sowie an den verfügbaren Beobachtungsstationen an klimatisch begünstigten Orten (zunächst auf dem Hainberg, dann in Locarno, heute u.a. auf Teneriffa, in Chile und Texas) vorfinden und nutzen können. Eine große Werkstatt für Entwicklung, Bau und Wartung von Instrumenten gehört ebenfalls seit vielen Jahren zum Institut. Die Sternwarte verfügt über einen vielfältigen Bestand an älteren und zum Teil sehr wertvollen Gegenständen Schriftstücke aller Art, Abbildungen und Plastiken, Kartenmaterial, Himmelsaufnahmen, persönliche Andenken etc. Von besonderem Wert und Interesse ist das historische Instrumentarium, mit dem in den vergangenen Jahrhunderten Erde und Himmel beobachtet und vermessen wurden.

Seit den sechziger Jahren sind im Raum der sog. Gauß-Bibliothek einige dieser Instrumente zur Ansicht aufgestellt. Daneben führte eine größere Menge weiterer Fernrohre, Sonnenuhren, Sextanten, Chronometer, Theodolite u.v.a. in einem niedrigen Dachraum jahrzehntelang ein bedauerliches Dornröschendasein. Schon lange bestand daher der Wunsch,

**Vielleicht hätten Sie
jemanden fragen sollen,
der...**



**Baumpflege und -sanierung
Fällung von Gefahrenbäumen
Stubbenfräs- und
Schredderarbeiten, Baumgutachten**

PRO BAUM

GMBH

Büro Göttingen • 05 51 / 6 65 20 o. 37 53 12

UNIVERSITÄT GÖTTINGEN